

„Weltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,25 (einschl. 25 Vpf. Postenporto); durch die Post monatlich RM. 1,00 (einschl. 21 Vpf. Postzustellungsgebühr) auswärts 20 Vpf. Postgebühr. — Bestellungen bei den Postämtern, Verteilern und unseren Vertriebsstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 35, Altkönigsstraße 87. — Fernruf: 22 03 71. Bestellungen: Postfachkonto Berlin Nr. 210 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G. - Berlin SW 35. — Druck- und Vertriebsort: Berlin-Schöneberg.

Weltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Unsere Macht soll keine Gewalt brechen

Die große politische Rede des Führers in Wilhelmshaven

Auf der großen politischen Kundgebung am Sonnabend in Wilhelmshaven rechnete Adolf Hitler scharf mit der englischen Heuchelei ab. Die Rede richtete sich mit stärkster Eindringlichkeit gegen die englischen Machenschaften einer neuen Einkreisungspolitik, die unser Volk auf die Dauer nicht gewillt ist, hinzunehmen. Das Weltfoto der neuen Führerede legt Zeugnis ab, daß die ersten Mahnungen Adolf Hitlers an England und Frankreich wohl verstanden worden sind. Nachstehend der Wortlaut der Rede.

„Deutsch! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wer den Verfall und den Emporstieg Deutschlands ermessen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Existenzberechtigung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft. Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einkreisungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens.“

In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu wahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Gestaltung beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unerbittlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Weltverkehr der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Emporstieg mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten.

Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande die Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzuwerfen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmische Zustimmung.)

Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen. Sein schwerster Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich ihrer nicht bezogen zu erwehren. (Mit stürmischem Handklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Heberalles auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Heberfall rechtzeitig abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Anbruch der Katastrophe ausreifen ließ.

Die Folge war der Weltkrieg

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, uns Niederlegungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen! (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Unge schlagen und unbesiegt ist Deutschland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegt hat.

Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verbrehung und vor keiner Unwahrheit zurückschreckte, und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Also Abrüstung, und zwar Abrüstung aller Nationen!

Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abrüstung zu folgen. Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und ausgedebattet werden.

Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich rehabilitiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, sahen viele deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden“ Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Versöhnung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegsentfälschungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche.

Ein Friede, der seine letzte Bekrönung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überfällig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Kühlung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte.

in stürmische Kundgebungen äußerster Empörung aus.)

Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegten“, sondern ein Verdammungsurteil für den Besiegten auf endlose Zeiten!

Kein Wort mehr vom gleichen Rechte, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungerblöde gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blöde noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandswerte einfach beschlagnahmt, unsere Handelschiffe weggenommen.

Dazu kamen eine finanzielle Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volk aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineinreichten und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das Niveau der bezuglosen und jeden Tag 14 Stunden arbeite. (Wieder brechen die Massen in minutenlange Pfui-Pfui aus.)

Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengepart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren.

Der Völkerbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik,

sondern zum Garant des gemeinsamen Diktates, das Menschen niemals erformen hatten.

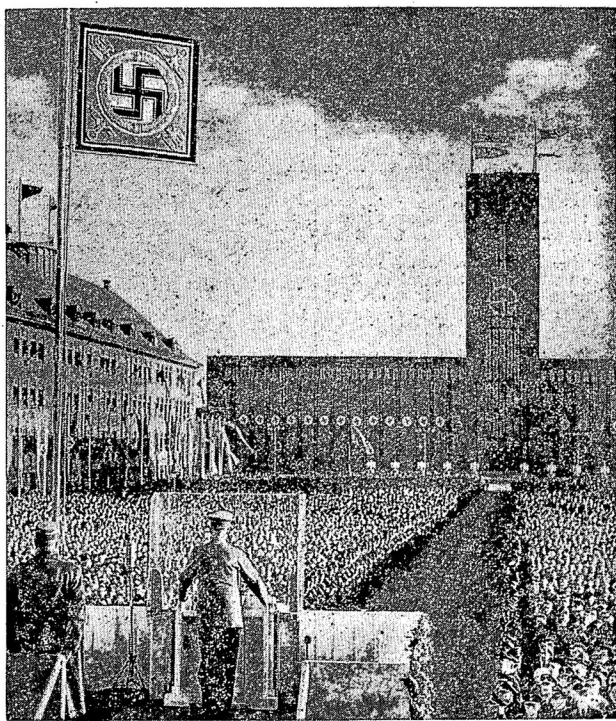
So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie ja alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht.

Ein französischer Staatsmann hat dem nächsten Ausdruck gegeben, indem er erklärte: „Es leben 20 Millionen Deutsche zwiel auf der Welt!“ (Die Massen brechen in tosende Pfui-Pfui aus, nur langsam legt sich die Empörung wieder.)

Es gab Deutsche, die in Verzweiflung ihr Leben beendeten, es gab andere, die sich lethargisch in ein unabwehrbares Schicksal fügten, und wieder andere, die der Meinung waren, man müsse nun eben alles zerstören, wieder andere trübsücheln mit den Zäunen und ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste, andere wieder glaubten, man müsse die Vergangenheit restaurieren, sie wiederherstellen, wie sie war. Es hatte jeder irgendeine Stellung eingenommen.

Und ich habe damals als unbekannter Soldat des Weltkrieges meine Stellung bezogen! (Bei diesen Worten des Führers brechen die Zehntausende in jubelnde Heulrufe aus, die sich zu einer großartigen Huldigung für den Führer steigern.)

Es war ein sehr kurzes und einfaches Programm; es lautete: Befestigung der inneren Feinde der Nation, Beendigung der Zersplitterung Deutschlands, Zusammenfassung der ganzen nationalen Kraft unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft und Zerbrechung



Der Führer in Wilhelmshaven: „Das deutsche Volk wurde von der Verhöhnung nicht erschrocken, um ein Gesetz, das Engländern oder Franzosen paßt, gehoramt zu befolgen, sondern um ein Lebensrecht zu vertreten.“ Uebersichtsbild während der großen Rede Adolf Hitlers auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven. (Scherl-Bilderdienst-M.)

folg. Das können wir Deutsche heute ja mit besonderem Stolz ausprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben.

(Brauende Sieg-Heil-Rufe antworten dem Führer.) Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein inranisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben.

Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell, ja, wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmaterial-Lieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen!

Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niederwerfen lassen.

(Die Heilrufe steigern sich zu minutenlangen großartigen Kundgebungen.) Ob die Welt sachlich wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt.

Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verhängung der Wölker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerpalast besetzt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen.

Genie müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein! Im Innern und nach außen.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerfallen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geschätzt! Das ist das Entscheidende! (Erneut bricht jubelnder Beifall los.)

Vor allen wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: die Heimkehr in unser

großes Deutsches Reich. (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brandend klingen stürmisch die Sieg-Heil-Rufe, mächtig bröhen die Sprechköpfe: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm!“)

Und zweitens: wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der gesätigt wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gebotnis!

(Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gebotnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.) So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im Großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern ist das neue Großdeutsche Reich entstanden.

Aus ihren Opfern ist die deutsche Jugend, deutsche Volksgenossen ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden wir, wenn es jemals notwendig werden sollte, kein Opfer scheuen.

(Stürmisch werden die Ouationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Worte schließen, Erklärungen abgeben, soviel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.) An uns Deutschen ist der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unserem Volke der Friede entweder erhalten bleiben oder wenn notwendig erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Und wird seine Genialität, seine Fröhlichkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einsehen können in die Werte des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch; das erhoffen wir und daran glauben wir.

Vor nunmehr zwanzig Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde.

Erkennen Sie den Weg von damals bis heute! Erkennen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade an diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seine kommende große Zukunft!

Deutschland — Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

(Das Sieg-Heil, das von den Massen mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen wird, geht in nicht endende Jubelstöße über, die noch einmal die ungeheure Bewegung brandend ausbrühen, die die Zehntausende erfüllt.)

Der Führer an Bord des „Robert Ley“

Einzigartige Jungfernfahrt des Flaggschiffes der Adz.-Flotte

An Bord des Adz.-Flaggschiffes „Robert Ley“, 2. April.

Die Jungfernfahrt des Adz.-Flaggschiffes „Robert Ley“ gestaltete sich durch die Teilnahme des Führers zu einem außergewöhnlichen Ereignis und unvergesslichen Erlebnis für die Adz.-Fahrer. Nachdem das Schiff die Nacht zum Sonntag auf Schillig-Niede auf der Jade vor Anker gelegen hatte, stand es am Sonntag morgen bei herrlichem Sonnenschein in See und nahm Kurs auf Helgoland.

Das Schiff wurde auf seiner Fahrt begleitet von den Zerstörern „Diether von Raben“ und „Sermann Kühne“ der 5. Zerstörer-Division. Man kann sich die übergroße Freude kaum vorstellen, die das beglückende Bewußtsein der Anwesenheit des Führers bei den mehr als 1000 Adz.-Fahrern, den Männern und Frauen vom Südetenland und der Ostmark, vom Rhein, aus Bayern und Ostpreußen und allen deutschen Gauen auslöst. Sie alle sind überglücklich, daß der Führer solange unter ihnen weilt. Seit Sonnabend abend hält sich der Führer auf dem Schiff als Urlauber unter den Adz.-Urläufern auf. Er ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei den Rundfahrten auf dem Promenadenweg, im Speiseraum und in den Gesellschaftsräumen stets im Kreise der Volksgenossen und Genossinnen, die das Glück haben, an dieser einzigartigen Fahrt, der Jungfernfahrt des neuesten und schönsten Schiffes der Adz.-Flotte, teilnehmen zu können.

Schon vom frühen Morgen an nimmt der Führer an dem allgemeinen Bordleben teil. Immer wieder wird er auf den Promenadenwegen von einem großen Kreis von Urlaubern umgeben und in fröhlicher und kameradschaftlicher Unterhaltung vergeht die Zeit wie im Fluge.

Am Nachmittag unternahm der Führer eine Fahrt nach Helgoland, wo ihn vor der Bewältigung der kleinen Nordseeinsel im festlich geschmückten Hafen und den Straßen des Ortes ein begeisteter Empfang bereitete. Dem Führer und seiner Begleitung wurde auf der Insel in kurzen Vorträgen ein Bild über die Geschichte und bauliche Entwicklung der Insel Helgoland gegeben. Anschließend fand eine Besichtigung der Inselanlagen statt.

Ein besonderes Erlebnis wurde den Adz.-Fahrern des „Robert Ley“ am späten Nachmittag des Sonntag zuteil. Das neueste deutsche Flaggschiff „Scharnhorst“ mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, an Bord traf mit dem Adz.-Flaggschiff „Robert Ley“ zusammen.

Während sich das Schlachtschiff dem „Robert Ley“ näherte, rollte der Donner des Stabdartenschlusses über die Nordsee. Das Schlachtschiff, dessen Besatzung in Paradeaufstellung angeordnet war, passierte das Adz.-Schiff in geringem Abstand und mit hoher Fahrt. Der Großadmiral, der zum ersten Male seine neue Flagge auf See führte, begrüßte den Führer vom Schlachtschiff aus mit erhobenem Großadmiralstab. Unter einem dreifachen Sieg-Heil der Besatzung auf den Führer tauchte das stolze Schlachtschiff in hoher Fahrt vorüber.

Der Führer verlängert seine Seefahrt

Berlin, 2. April.

Unter dem Eindruck des wunderbaren Verlaufes der Adz.-Reise auf dem „Robert Ley“ hat der Führer die Fahrt, die ursprünglich am Montag enden sollte, noch um einen Tag verlängert.

Generaladmiral Raeder Großadmiral

Wilhelmshaven, 1. April.

Der Führer hat am Sonnabend den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Sub Marina

Ausgegeben am 3. April 1939 um 11 Uhr. Wetterausichten für Dienstag, den 4. April: Berlin und Umgebung: Überwiegend stark bewölkt, zeitweilig auch etwas Regen, milde, mäßige Winde aus Süd bis Südwest.

Deutschland: Im Südboden niederschlagsfrei und vielfach aufstrebend, sonst allgemein veränderliches Wetter mit zeitweiligen leichten Regenfällen und gelegentlichen Aufstößen der Bewölkung, zunehmende Mildebrung.

Sampelsteher und verantwortl. für den Segeltitel: August Bachmann, Berlin-Brandenburg. Verantwortl. für den Segeltitel: Walter Göttsche, Berlin-Brandenburg. Druck und Verlag: Buchverlag Metz Neudamm, - Seltower Kreisstraße, Berlin SW 19, - Altonaer Straße 87. - 11. Februar 1939: 6007. Nur Zeit für Preis Nr. 20 gültig. - Für Rückporto ununterlag eingehender Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Unberechtigter Nachdruck verboten. 1 Seite

Advertisement grid containing: Familien-Anzeigen (Charlotte, Willy Sparr and Frau), Guls-Versteigerung (Inventory of cattle, horses, machines), H. KRUSOL Holzwaren, Frischmilchende Kuh, Vergnügungen (Kammerspiele, Silvesterabend), Dankagung (Paul Schulz), Familien-Anzeigen immer Zeltower Kreisblatt, Verschiedene Anzeigen (Osterwunsch, Chauffeur, Lanz-Bulldog), and various real estate and business notices.

Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“

Die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven jubelt dem Schöpfer der neuen Kriegsflotte zu

Wilhelmshaven, 1. April.
Der Führer traf am Sonnabend Punkt 11 Uhr zur Teilnahme am Stapellauf des Schlachtschiffes „G“ auf dem Hauptbahnhof Wilhelmshaven ein. Die Kriegsmarinestadt bereitete dem Führer und Obersten Befehlshaber einen überaus feierlichen Empfang.

Während der Einfahrt des Führerzuges spielte ein Musikkorps der Kriegsmarine. Der Führer wurde auf dem Bahnhofsplatz vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, dem Staatssekretär der Luftfahrt Generaloberst Milch, dem Kommandierenden Admiral der Marinestation der Nordsee Admiral Saalwächter, Reichsminister Dr. Lammers, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsführer SS Himmler und dem Gauleiter von Weser-Ems Reichsstatthalter Röber begrüßt.

Während sich der Führer zum Bahnhofsausgang begab, wurde er mit 21 Schuß Ehrensalut feierlich begrüßt. Auf dem Bahnhofsvorplatz stand eine Marine-Ehrenkompanie. Unter dem braunen Jubel der zu Tausenden den Bahnhofsvorplatz umsäumenden Wilhelmshavener Volksgenossen schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und trat darauf die Fahrt im Kraftwagen durch ein ununterbrochenes, dichtes Spalier ihm unerschrocken zusehender Menschenmassen zum Werftgelände an.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches

schreitet der Führer die Front der vor dem Bahnhofsgelände angetretenen Ehrenkompanie der 2. Schiffstammabteilung ab, um dann eine Triumphfahrt durch das tiefgeliebte Spalier der ihm begeistert zusehenden Menschenmassen bis zum Tor der Kriegsmarinewerft anzutreten. Hier erwarten den Führer der Oberwerftdirektor Vizeadmiral von Norda, der Chef des Allgemeinen Marineamtes Vizeadmiral von Fißel, der Kommandant der Befestigungen von Ostfriesland Konteradmiral Fanger mit der Taufpatin des neuen Schlachtschiffes Frau von Hassell, der Tochter des Großadmirals von Tirpitz und der Wehrkreisobmann Voh.

Auf der Kriegsmarinewerft

Das unbefröhlische farbenprächtige Bild, das sich auf der Kriegsmarinewerft bietet, betont ebenfalls die Größe, die von der in den Schlachten des Großen Krieges erprobten Flotte hinüberführt zu Gegenwart und Zukunft. Neben den Offizieren der zahlreichen deutschen Flotte des Zweiten Reiches steht das Offizierkorps, das heute diese stolze Tradition fortführt, und neben den Invaliden des Weltkrieges die Hitler-Jugend, die aus ihren Händen das Erbe übernimmt und es bewahren wird. Beherzigt wird das imposante Bild völlig von dem hochragenden, übergranen Leib des neuen Schlachtschiffes, ein fähiger Koloss und doch schlank und schmieglig, ein eherner Zeuge des deutschen Selbstbehauptungswillens auch zur See.

Mit diesen hemmenden und zerklebenden Kräften gegenüber hat er, ohne sie zurückzuweichen, sich Schritt für Schritt bis zum sieghaften Abschluß der Flottenebene durchgesetzt.

Ungeheuer waren die vielseitigen Aufgaben, die sich aus den Flottengesetzen ergaben. Der Ausbau der Flottenstützpunkte, der Werften, der Flugmündungen und die Erweiterung des Nord-See-Kanals, die Entwicklung der Industrie und Wirtschaft auf allen Gebieten, von der Schiffs- und Maschinenkonstruktion, von der Panzerung bis zur Innen-einrichtung und der Verforgung der Besatzungen. Alles Aufgaben, für die auch erst die personellen Voraussetzungen geschaffen werden mußten. Daneben der wehrhafte Ausbau des Nordseewinkels mit Helgoland als vorgehobener Stützpunkt und das von Tirpitz mit aller Energie aufgenommene deutsche Seefahrtswesen. Schließlich wählte er mit der Gründung des Flottenvereins eine großzügige bis in alle Winkel des Reiches hineinreichende Propaganda für den Seegeheimen im deutschen Volk in kürzester Zeit zu lebendiger und entscheidender Entwicklung zu bringen.

Rasslos in der Mitte dieses ungeheuren Wirkungsfeldes stehend, verlangte sein Fühlen und Denken für die Flotte, die größtmögliche Lösung von der Küste und als Kern des Ganzen die zum Hochseekampf bereiten Geschwader.

Sein politisches Schaffen war dabei von dem Willen bestimmt, dem Deutschtum seinen Platz zwischen den Weltvölkern zu sichern, im Dienst der nordwärtsdrängenden Friedenskraft unseres Volkes sich durchzusetzen gegen den Neid und die Mißgunst der großen Mächte der Welt.

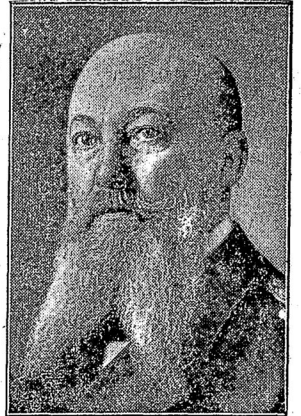
Ihm war dabei führender Gedanke, daß das Recht eines freien Volkes und auch der Friede nur durch Macht errungen und gesichert werden kann. So wuchs, allen Schwierigkeiten zum Trotz, unter der unermüdblichen Arbeit des Großadmirals von Tirpitz eine organisch aufgebaute und regelmäßig sich ergänzende Flotte heran, die mit der überlegenen Durchbildung unserer braven Besatzungen in allen Waffen auch gegenüber der erdrückenden Uebermacht unserer Gegner sich sieghaft behauptete.

Ein tragisches Geschick hat es verhindert, daß der Großadmiral dies einzigartige Machtinstrument, mit dem er seinem Volke den Frieden hatte sichern wollen, nicht führend in die Sand bekam, als die Brandfadel des Weltkrieges zwischen die Völker geworfen war.

In dem ungeheuren Ringen um das Schicksal des deutschen Volkes wagte es eine kurzfristige politische Leitung des Reiches nicht, den Kampfwillen, diese Lebenskraft der Flotte, zum entscheidenden Einsatz zu bringen.

Als aber unsere Flotte, geführt von der verantwortungsvollenden Entschlußkraft des Admirals Scheer, nach der Stagerak-Schlacht im stolzen Gefühl, vor dem deutschen Volk ihre Pflicht erfüllt zu haben, vor Wilhelmshaven anerte, da war rasch der Meldung an den obersten Kriegsherrn das erste Telegramm des Admirals Scheer ein Dank an den Großadmiral v. Tirpitz, der diese kampferprobte Flotte geschmiedet hatte.

So ist der Name des Großadmirals unlosbar mit der deutschen Flotte verbunden.



Großadmiral von Tirpitz, der Schöpfer der Kriegsmarine des Zweiten Reiches. (Scherl-Bilderdiensl-M.)

bunden. Sein ganzes Leben war ein Bekenntnis zum Gedanken deutscher See- und Weltgeltung. Sein schaffendes, weit vorausschauendes und nimmermüder Geist war, über alle Geschicknisse hinweg Wegbereiter des Deutschtums, denn die wahre Freiheit des einzigen Deutschtums ist nicht denkbar, ohne daß es die innere Verbundenheit mit dem Weltmeere gefunden hat.

Nun wird durch den hochherzigen Entschluß des Führers der Name Tirpitz durch dieses Schlachtschiff mit der kraftvoll emporsteigenden Kriegsmarine des Dritten Reiches, die die Entschlußkraft des Führers mit weitsehendem Blick dem deutschen Volk zum Geschenk gemacht hat, auf das engste verbunden.

Möge über den Fahrten dieses stolzen Kampfschiffes immer der Wahlspruch des Großadmirals richtungweisend stehen:

Ziel erkannt, Kraft gespannt!
Wir aber banten dem Führer in dieser bedeutungsvollen Stunde aus tiefstem Herzen, daß er die von ihm selbstgeleitete Kraft des geeinten Großdeutschtums mit einer achtunggebietenden Flotte auch auf den Weltmeeren zur Geltung bringt.

Diesen Dank aber wollen wir zum Ausdruck bringen in dem Gelübnis der Treue und Verbindungslosen Gefolgschaft.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler
Sieg-Heil!

Nach der Rede des Vizeadmirals von Norda gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Hassell, dem Schiff den Namen „Tirpitz“. Während das Schiff sich langsam in Bewegung setzte und die Marine-Ehrenkompanie präsenzierte, brachte Schiffsbauinspektor Burkhart das Sieg-Heil auf den Führer aus, das von der Menge begeistert aufgenommen wurde.

Laufrede des Vizeadmirals z. V. Staatsrat von Trotha

Vor uns steht der gewaltige Rumpf dieses Schlachtschiffes, von genialer Schaffenskraft geformt und von unermüdblicher, werltächtiger Treue zusammengeformt. Den Schweiß des Weltmeeres übergeben, soll dies stolze Schiff als höchstes Kleinod deutsche Ehre in die Welt hinaustragen.

Nun soll wehrhafte deutsche Mamekraft dieses Wunderwerk der Technik beseeelen. Sie soll diesen Boten des Friedens befähigen, im Falle der Gefahr auch feindlichen Widerstand zu brechen, der sich unserem Volke in seiner Befähigung als gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Mitglied der Völkergemeinschaft entgegenstellen würde.

Unsere Wehrmacht an Land ist das Fundament, auf dem die Freiheit des geeinten Volkes ruht, aber von dieser Einheit unseres Volkstums müssen und wollen wir willensstark auch über den Ocean hinaus Zeugnis ablegen.

Wenn nun dieses Meisterwerk des Schiffbaues sich dem Weltmeer vermählt, dann klingt aus dem Rauchen der aufgewühlten See zurück der Gruß der vielen Laufende, die auf hoher See ihr Leben opferbereit hergaben im heiligen Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

Mit ihnen werden lebendig die Geister der unergablichen Vorkämpfer der Flottenführung, der Großadmirale Koellert und Prinz Seinerich, des Artilleriechefs Thomsen und des zähen Torpedobootsführers Zeje bis zu all den Helden des Weltkrieges unter der Führung des Grafen Spee und im Kampf unter Scheer und Hipper und unter dem Flammenschwänzen.

Es wird aber auch lebendig der Geist des Mannes, dessen Name dies stolze Schiff auf Befehl des Führers tragen soll:

Tirpitz

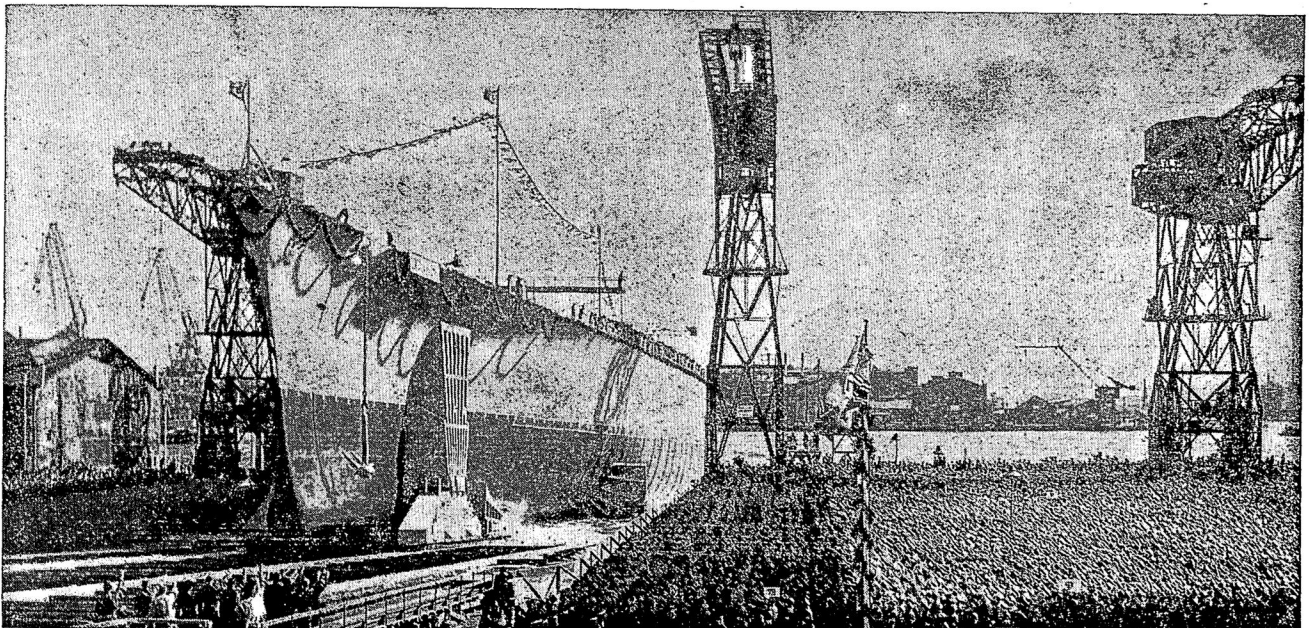
Es ist das hohe Verdienst des Großadmirals, die alte Kaiserliche Marine aus dem eingetragenen Gesichtskreis freier, schlüssiger, leistungsfähiger Dienstauffassung in die Entwicklung weltbestimmender Flottengesetze hineingeführt zu haben.

Von der ihm in jungen Jahren in die Hand gegebenen neu erscheinenden Torpedobootswaffe ausgehend, hat er eine der neuen Zeit gerecht werdende technische Seemannschaft geformt.

In entscheidende Stellen berufen, verstand er es, taktisches Handeln und strategisches Denken in dem Offizierkorps der Kaiserlichen Marine zu ungewöhnlich hoher Entwicklung zu bringen.

Als ihm feinerzeit die volle Verantwortung für den Aufbau einer deutschen Flotte übertragen wurde, hat er in meisterhaftem Kampfe gegen den Parlamentarismus, dem jeder Schritt vorwärts abgerungen werden mußte, den Reichstag gezwungen, diese Flotte gesetzmäßig festzulegen.

Mit unentwegter Energie hat er immer wieder die zermürbenden Auseinandersetzungen mit den Parteien auf sich genommen, die, auf ihre unabhängige innerpolitische Macht gestützt, die Entwicklung von Staat und Volk in weitem Maße zu einem Wechselgeschäft erniedrigten.



Der Stapellauf des vierten deutschen Schlachtschiffes, „Tirpitz“, in Wilhelmshaven.

(Scherl-Bilderdiensl-M.)

Endlich überall die neue

KURMARK

**Mehrwerte
hoher Preislagen
für 3 1/3 Pf.**

Die neue Kurmark wird nach Grundsätzen hergestellt, die in ihrer Summe für die 3 1/3-Pf.-Preislage völlig neu sind. Für Tabakqualität und pflegliche Sorgfalt der Herstellung sind die besonderen Maßstäbe für die Fabrikation hoher Preislagen angelegt. So schenkt die neue Kurmark für 3 1/3 Pf. einen bisher unbekanntem Rauchgenuß: Rein und mild wie alter Wein.

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich in Deutschland eine mindestens 2- bis 3jährige Lagerung

durchgemacht haben, werden für die neue Kurmark verarbeitet. So ergibt sich die edle Reife, der volle, abgerundete Genuß.

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabaksballen mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die

maschinelle Verarbeitung. Und das Ergebnis? Gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

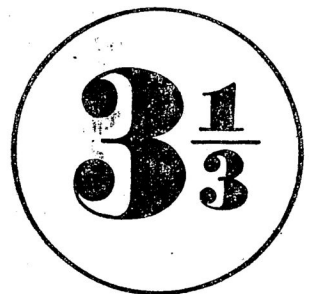
Die dem edlen Orient-Tabak eigene Klima-Empfindlichkeit wird durch besondere Klima-Anlagen ausgeglichen. Für alle Räume, in denen Tabak, Zigarettenpapier und Verpackungen lagern und verarbeitet werden, wird jeweils das nach Temperatur, Feuchtigkeit und Luftbewegung günstigste Orientklima er-

zeugt, um das Aroma des Tabaks zur vollen Entfaltung zu bringen. In Spezial-Klima-Kammern werden die einzelnen Tabaksorten der Kurmark unter Bedingungen, die dem besonderen „Heimatklima“ der Provenienz entsprechen, behandelt und so die letzten Feinheiten des Aromas zum Aufblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Entstaubungsanlagen sorgen für die Entfernung jeden Staubes, der sich bei Verpackung, Versendung und Lagerung der

Ballen auf den Blättern festgesetzt haben könnte. Ebenso wird der Staub entfernt, der sich während der Herstellung festsetzen konnte. Und – besonders wichtig: Der feine, reizende Tabakstaub, der beim Schneiden der Blätter entsteht, wird in einem dritten Entstaubungsprozeß abgesaugt. Daher die wohlthuende Milde und Reinheit.



Versuchen Sie noch heute und überzeugen Sie sich dann von dem Mehrwert hoher Preislagen in der neuen Kurmark zu 3 1/3 Pf.

Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3 1/3 Pfennig!

Die neuen Gebietsänderungen im Kreise Teltow

Fast 20 Jahre lang, nämlich seit dem Gesetz vom 27. April 1920, hat sich in der gebietlichen Ausdehnung des Kreises Teltow nichts geändert, obwohl es seit vielen Jahrzehnten Schiffach und Aufgabe des Kreises ist, den Raumbedarf der wachsenden Kreisstadt zu befriedigen. 1920 bedeutete für den Kreis den schärfsten Eingriff in seine gebietlichen Grenzen, seine Struktur und seine Finanzkraft.

Wenn heute nach 20jähriger, zuletzt beispiellos fortentwickelt wieder ein Eingriff in das Gebilde des Kreises Teltow vorgenommen wird, dann sind die Vorzeichen dafür und die Auswirkungen gänzlich andere. Es hatte sich die Notwendigkeit herausgebildet, am Rande Berlins mit dem historischen Kern der alten Residenzstadt Potsdam ein großstädtisches Gebilde zu schaffen, das auf den Grundlagen dieser seiner Tradition aus eigener Kraft sich weiterentwickeln in der Lage sein sollte.

Für den Kreis Teltow bedeutet der Verlust zweier blühender Gemeinden einen schmerzlichen Einschnitt in seine Weiterentwicklung als leistungsfähiges Gebilde am Rande der Weltstadt. Sein Gebiet vermindert sich um rund 2300 ha auf 126393 ha, seine Einwohnerzahl von mehr als 200 000 auf etwa 163 000.

Man hat als Grenze zwischen Potsdam und dem Kreise den Autobahnzubringer gewählt, mit dessen Fertigstellung noch in diesem Jahre gerechnet wird. Infolgedessen fallen einzelne unbewohnte Teile der bisherigen Gemeinden Babelsberg und Drewitz an ihre Teltower Nachbargemeinden, nämlich Stahnsdorf und Güterfelde, ohne daß je indessen deren Struktur namhaft beeinflusst. Wichtiger sind die Änderungen auf politischem Gebiet, die durch die Grenzveränderungen bedingt werden.

Umtsbezirk umfaßt mit den Gemeinden Güterfelde, Ruhlisdorf, Ahrensdorf, Rudow, Philippsthal, Schenkenhorst, Sputenhof und Strudeshofkänzig etwa 5500 Einwohner, während Stahnsdorf mit etwa derselben Zahl und Kleinmachnow mit mehr als 12 000 Bewohnern seit dem 1. April sogenannte Eigenamtsbezirke bilden.

An zwei weiteren Stellen des Kreises hat eine ähnliche Entwicklung der Bevölkerungszahl zur Bildung neuer Umtsbezirke geführt. Seit dem 1. April ist die Gemeinde Miersdorf unter Abtrennung vom Umtsbezirk Deutschwusterhausen zum Eigenamtsbezirk erklärt worden, während aus dem Umtsbezirk Mahlow die Gemeinden Blankenfelde und Niederdorf als neuer Umtsbezirk Blankenfelde ausgegliedert werden konnten.

Trebbin stellt eigenen Generaliedlungsplan auf

Heimatfestspiele am 5., 6., 7. und 12. August

In der letzten Ratssitzung gebachte Bürgermeister Herrmann der letzten großen politischen Ereignisse und Erfolge des Führers auf außenpolitischem Gebiet.

Im Mittelpunkt der Ratssitzung stand zur Beratung der neue Generaliedlungsplan, der schon seit längerer Zeit in Arbeit ist und nunmehr in Entwurf vorliegt. Die Aufstellung des Entwurfes erfolgte nach zahlreichen Besprechungen mit den maßgebenden Planungsinstanzen und mit den Verfassern, den Architekten Dr.-Ing. Max Säune und Dipl.-Ing. Günther Safeman, Berlin-Jesendorf. Der Plan sieht u. a. die Einteilung des gesamten Stadtgebietes in Baugelände, Bauflächen und Bauzonen vor.

zunahme ein so rasches Tempo angeschlagen, daß mit gutem Gewissen schon jetzt der Schritt zu einer solchen polizeimäßigen Regelung erfolgen dürfte.

Schließlich soll auch das Zusammenwachsen zweier Großsiedlungen am Rangsdorfer See zu einer neuen größeren Gemeinde nicht unerwähnt bleiben. Seit mehr als 10 Jahren sind dort hart nebeneinander zwei Siedlungen unter verschiedenen Voraussetzungen aufgewachsen, deren Entwicklung jetzt zwangsläufig zu einer Vereinigung führen mußte.

tenigen Worten zum weiteren Dienst an Führer, Volk und Vaterland vornehm. Nach einem eingehenden Bekanntnis für Führer, Volk und Vaterland war die erbeizende Feier geschlossen, gleichzeitig verabschiedeten sich 18 Kinder, welche zur höheren Schule übergehen.

Streschhof. Schulschlußfeier. Am Donnerstag morgen nahmen die hiesigen Schulkinder Abschied von der ihnen liebgehabten Schule und ihrem Lehrer. Der festlich geschmückte Klassenraum vereinigte zum letzten Male Kinder, Lehrer, Eltern, Gemeinde, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den Ortsbauernführer, den Bürgermeister und als Vertreter der Stadt Berlin den Direktor des hiesigen Landesziehungsamtes, Bohm, zu einer Gemeinschaft. Nach dem Gelang der Schulkinder kamen die Kinder noch einmal mit Gelang, Gedichten und Kernsprüchen zu Wort.

Soßen und Umgebung

Rangsdorf. Appell der Kriegerkameradschaft. Im Lokal Friedrich fand am Sonnabend ein Appell der Kriegerkameradschaft statt. Nach der Begrüßungsansprache durch den Kameradschaftsführer Wodsch folgte die Neuaufnahme des Kameraden Tunitat. Der Kameradschaftsführer dankte den Kameraden für ihre Sammtunsgültigkeit anlässlich des Tages der Wehrmacht.

Mittenwalde und Umgebung

Brundenhof. Der älteste Einwohner unseres Dorfes, der Mühlenmeister und Offizier Karl Lorenz, feiert am 4. April seinen 92. Geburtstag. Wenn auch Herbst und Winter ihn zeitweise an ein Krankenlager fesselten, so ist er heute wieder wohlpa, so daß er regen Anteil nimmt an allen, was in Haus und Hof passiert, und noch täglich die großen Gesehnisse unserer Zeit aus seinem Teltower Kreisblatt, dessen erfriger Leser er immer war, verfolgt. Wir wünschen unserem Vater Lorenz weiterhin beste Gesundheit, daß er mit Gottes Hilfe noch das 10. Jahrzehnt seines Lebens vollenden möge.

Agg. Wusterhausen u. Umgebung

Schulendorf. Die Ehrenbüchertungen in der Gemeinde Schulendorf haben insgesamt einen Betrag von über 2600 RM. ergeben. In dieser Summe ist eine Spende der Gefolgshaftmitglieder, der Beigeordneten und Gemeindevorsteher der Gemeindeverwaltung von 517 RM. enthalten. Das bedeutet, daß die einzelnen Mitarbeiter der Verwaltung im Durchschnitt mehr als 10 RM. gespendet hatten. Wänslich ein schönes finanzielles Ergebnis. Von den Schülern und der Lehrerschaft der Alfred-Stöben-Schule wurde die ansehnliche Summe von 100 RM. gespendet.

Zeupitz und Umgebung

Sabbe. Sein 80. Lebensjahr vollendete am gestrigen Sonntag der hier wohlhabende Bg. Wilhelm Lehmann. Aus Anlaß dieses Tages erhielt der Jubilar von Landrat ein herzlich gefälliges Glückwünschschreiben.

Verordnung zur Förderung der Landwirtschaft

Dieses Gesetz erliefen am 7. Juli vorigen Jahres. Mitten im Sommer, mitten in der Arbeit. Können Sie wissen, was morgen für Gesehe herauskommen werden? Nein. Gerade in jenen Tagen aber haben Sie geföhlt, was eine Zeitung wert ist. Es genügt nicht, von einem Gesetz zu hören, nein, man muß es kennen, sozusagen auf weiß' muß man es besitzen, damit man sich danach richten kann. Wir alle sind keine Helfsher und wissen nicht, was uns dieser Sommer bringen wird. Der Sommer ist nun einmal die Zeit der Gesehe für die Landwirtschaft! Wenn diese ihren Zweck erfüllen und Ihnen Nutzen bringen sollen, dann müssen Sie ihn schnell und genau kennen. Sie müssen deshalb schon das „große Dufer“ bringen und einen Blick in Ihr Kreisblatt werfen. Sie können den Bezug nicht unterbrechen, wenn Sie nicht ins Hintertreffen kommen und Verluste erleiden wollen.

Aus dem Kreise Teltow

Teltow und Umgebung

Kleinmachnow. Sein 25jähriges Berufs Jubiläum kann heute Bg. Erich Graf, wohnhaft in Berlin-Jesendorf, Goltzstraße Str. 87, feiern. Er begann am 1. April 1914 beim Deutschen Sandlungsgehilfen-Verband, nahm von 1915 bis 1918 am Wehrdienst als Frontsoldat teil und trat nach seiner Entlassung aus dem Heer wieder in den Dienst des D.S.V., wo er in verschiedenen Arbeitsgebieten tätig war und schließlich als Rechtsberater und Gerichtsverwalter. Am 1. Mai 1934 wurde Bg. Graf beauftragt, die Überleitung der Bezirks-Rechtschutzstelle des D.S.V. in die D.V.S. durchzuführen, und seit dem 1. Juni 1934 leitet er die Fachgruppe „Einzelhandel“ in der Rechtsberatungsstelle, Gau Berlin, der D.V.S. Bg. Graf war bis Ende 1937 in Kleinmachnow wohnhaft und hat seine Verbindungen nach hier bis heute nicht abgebrochen. Er ist weiterhin als Rechtschutzberater in der hiesigen Ortsverwaltung der D.V.S. ehrenamtlich tätig.

Für das Jahr 1939 erhob unsere Gemeinde eine Bürgersteuer in Höhe von 500 Prozent des Mehrlotwertes, also in gleicher Höhe wie im Vorjahre. Die Bürgersteuerbefreiende sind den Steuerpflichtigen in diesen Tagen durch die Post zugestellt worden. Diejenigen Steuerpflichtigen, die noch keinen Bürgersteuerbescheid in Händen haben sollten, sind verpflichtet, ihn innerhalb von 10 Tagen im Steueramt der Gemeindeverwaltung, Jesendorfer Damm 108, anzufordern. Die Bürgersteuer ist mit je einem Viertel des verlangten Betrages am 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November 1939 an die Gemeindefasse, Jesendorfer Damm 67, zu entrichten. Bereits fällig gewordene Beträge sind innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des Bürgersteuerbescheides zu zahlen.

(H. Behne, G. Dachwitz) 5.0. Die Männer verloren 5.3. Beim Nennen „Rund um Sansoner“ belegte Kam. Theo Wrazny den 9. Platz, obwohl er bei starkem Schneetreiben eine Pause zu begeben hatte. Die Handballmannschaft gewann das erste Meisterschaftsspiel gegen Sperenberg 7:6, muß nun am 1. April in Nüterbog gegen den Militär-Sportverein „Richtshofen“ kämpfen. Beim Abnehmen des Gases Berlin in Budow starken 3 Kameraden vom Verein. Im Turnhall bei W. Sommer finden ab 2 Uhr die Gerätewettkämpfe der Schule und Jugend statt, anschließend gemeinsame Freiübungen, Preisverteilung und Tanz.



Wie bald verfallt Dein Schutzwert dem Fein, Neigt Du es nicht mit Liebe und

Albin

Stahnsdorf. Eine eindrucksvolle Abschiedsfeier der Gemeindefschule fand am vorigen Freitag vormittags um 8 Uhr in der festlich geschmückten Turnhalle statt. Es kamen 25 Anaben und Mädchen zur Entlassung. An der Feier nahm das Lehrerkollegium mit sämtlichen Kindern der hiesigen Schule teil. Als Vertreter der Gemeinde war Bürgermeister Reinert erschienen. Hauptlehrer Martlich stellte ein Führerwort in den Mittelpunkt der festlichen Stunde. Dann urchauten Kernsprüche und Lieder den weiteren Verlauf dieser Feier. Anschließend erfolgte nach herrlichen Abschiedsworten und Glückwünschen für den weiteren Lebensweg die Preisprechung der Schüler durch den Leiter unserer Schule, Hauptlehrer Martlich. Nach einem Wort des Glaubens an Führer und Volk wurden durch eine Vertreterin des BDM. Worte zum Vereinstätigkeit für Volk und Vaterland an die Schulentlassenen gerichtet. Nun erfolgte die feierliche Aufnahme in das schaffende Volk durch Bürgermeister Reinert, der gleichzeitig im Auftrag des Ortsgruppenleiters die Verpflichtung durch Sandblöckel unter

Volkswirtschaft im Klauderton

Der Bumerang

Eine fatale Geschichte von Onkel Sam, dem Baumwollberg und Ausgleichsillen

In der Freiheit des Hochkapitalismus, als die Textilindustrie ihren gewaltigen Aufschwung erlebte und mit dem Aufkommen bedeutender Textilunternehmen in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika England aus seiner bisherigen Monopolstellung verdrängt wurde, drückte so manchen Wirtschaftskapitän die Befürchtung, daß bei einem bevorstehenden Weltanbruch der Textilindustrie der Welt bald die Zeit gekommen sein werde, in der es nicht mehr genügend Baumwolle zur Verarbeitung gäbe. Wie gewaltig haben sie sich geirrt, diese Mahner; denn zur Zeit gibt es wohl kaum irgendwo in der Welt einen zweiten Rohstoff, an dem derartige Vorräte vorhanden sind wie bei der Baumwolle. Man vorant sitzen die Ver-

stärktes Drama" ist. Ein Drama übrigens, dem man sehr leicht einen glücklichen Ausgang sichern könnte, wenn man eben handelspolitisch klüger und fairer zu denken und zu handeln gewillt wäre. Dazu brauchte es nämlich weder der künftigen Baumwollverrichtung noch der Einlagerung riesiger Vorräte, die im Liegen gewiß nicht an Qualität gewinnen, es brauchte auch nicht der Ende letzten Jahres von Roosevelt erzwungenen Verwendung von ungefähr 1 1/2 Millionen Ballen Baumwolle zu wohltätigen Zwecken. Es bedürfte zu einem glücklichen Ende der Baumwollkrise ganz einfach nur der Erkenntnis, daß die Abnehmerländer der Baumwolle auf der anderen Seite des Ozeans sitzen, und daß bei einigem Verständnis für ihre Wirt-



DAS AMERIKANISCHE BAUMWOLL-DRAMA

Zeichnung: Eigner (M).

einigen Staaten auf einem Baumwollberg fest, der ihnen ohne Frage schwerste Wirtschaftsbeklemmungen verursacht. 11 Millionen Ballen Baumwolle und keine Abnehmer dafür! Das ist die Situation der Amerikaner vor heute. D. h. Abnehmer gäbe es schon, aber Onkel Sam ist in puncto Baumwollkäufe kurzatmig. Doch davon reden wir später. Das Feindliche an der ganzen Angelegenheit ist - amerikanisch gesehen - die Tatsache, daß, während die U.S.A. ihre Baumwollanbaufläche verringern, um die Baumwollpreise hochhalten zu können, die übrigen Baumwollländer der Erde die hohen Preise auszunutzen und ihre Produktion auszuweiten. Im Grunde genommen hat die U.S.A. Politik auf Hochhaltung der Baumwollpreise nur den Erfolg gehabt, die Baumwollverzeugung an anderen Stellen der Welt großzuzüchten. Während Amerika früher zwei Drittel der Baumwollverzeugung ausbrachte, beläuft sich sein Anteil heute nur noch auf zwei Fünftel der Weltrente (1933: 32 Millionen Ballen von insgesamt 50 Millionen Ballen). In den letzten zwei Jahrzehnten sind vor allem die südamerikanischen Staaten zu einer raschen Vergrößerung ihrer Baumwollplantagen übergegangen, und da sie gleichzeitig die handelspolitischen Notwendigkeiten ihrer wichtigsten Abnehmerländer Rechnung trugen und die Baumwolle im Verrechnungsverbund sehr abgaben, haben sie zu allem anderen denn dem Clearingverkehr abholenden Vereinigten Staaten ein gut Teil ihrer früheren Baumwollabnehmer ablenkend gemacht.

Der „Erfolg“ dieser Rückschlüsse ist der, daß die U.S.A.-Baumwollfarmen immer neue Subventionen verlangen, die Regierung sich immer neue Unterstützungsmaßnahmen ausdenken muß, und zu allem der früher wichtigsten Posten im amerikanischen Außenhandel in bedeutender Weise zusammenschrumpft. Die Amerikaner selbst bekennen diese Entwicklung als das „Weltrama der Baumwolle“. Aber sie übersehen dabei, daß es ja eigentlich nur ein „amerikanisches

Mahnschreiben der eigenen Baumwollverrichtung sehr wohl in Rücksicht abgetragen werden könnte. Die Erwartungen, die die Vereinigten Staaten auf England auf Grund des neuen Handelsvertrages bei der Baumwollabnahme gestellt haben, dürften sich nicht hundertprozentig erfüllen. Schließlich hat England in der Baumwollfrage wiederum weitgehende Rücksicht auf Ägypten und Indien zu nehmen. Anders liegen die Verhältnisse im Falle Deutschlands.

Von berufener wirtschaftlicher Seite ist vor einigen Monaten einmal darauf hingewiesen worden, daß wir Deutschen auf Grund unserer heutigen gewaltigen Wirtschaftsaufschwünge sehr wohl in der Lage wären, jährlich drei bis vier Millionen Ballen der amerikanischen Baumwolle abzunehmen. Freilich müßten die Amerikaner umgekehrt dann auch von uns Waren in entsprechenden Gegenwerten abnehmen. Das ist nun einmal die Voraussetzung des zweiseitigen Handelsverkehrs. Aber da eben jetzt Onkel Sams Kurzfristigkeit ein. Mehr noch ein sträfliches Versehen; denn nur diesem kann die Veränderung des sogenannten Ausgleichsollens von 25 v. H. entkräften, die die Vereinigten Staaten mit Wirkung vom 22. April auf gewisse deutsche Waren gelegt haben. Eine Maßnahme, die als eine ausgebrochenen politische zu werten ist und der Deutschland nicht tatenlos zusehen wird. Wird unseren Waren der ohnehin enge Weg nach den Vereinigten Staaten verperert, so verzieht es sich von selbst, daß auch wir dem amerikanischen Warenstrom ein entsprechendes „Salt“ entgegenstellen. Unter diesen Umständen ist unser Interesse für U.S.A.-Baumwolle auf Null gesunken. Ob die Farmer und Importeure rebellieren und ihre Regierung eine Maßnahme der Inveruntreuung, ob Onkel Sam weiterhin den Stillstand im Baumwollberg befürchtet - uns rührt es nicht. Wir wissen nur, daß diese Zollaktion in ihrer Wirkung dem Bumerang vergleichbar ist, dem Fluggerät der Australier, das, wenn es sein Ziel überfehlt, zu seinem Schlenker zurückkehrt.

Land an der Memel

Wirtschaftliche Sorgen, wirtschaftliche Schätze

Im deutschen Memelland. Berklungen sind die rauschenden Befreiungsfestern und an ihre Stelle ist der Ernst zielstrebigster Arbeit getreten. Jetzt heißt es in diesem Gebiet die Voraussetzungen für eine neue Wirtschaftsblicke schaffen. Es ist vieles, was hier nachgeholt werden muß, namentlich in der Landwirtschaft, die das Rückgrat der memelländischen Wirtschaft bildet. Absatznot und Preisverluste obgleich haben in den letzten zwanzig Jahren den Memellandbauer um den Lohn seiner Arbeit gebracht. Absatznot. Die hochwertigen Agrarartikel, die die Memellandwirtschaft hervorbrachte und die sie vor 1918 zum weitaus größten Teil in die großen industriellen Bedarfsgebiete unseres Reichs lieferte, fanden in Litauen keine Abnahme. Teils weil die dortige Bevölkerung mit ihren eigenen Erzeugnissen hinreichend versorgt war, teils weil sie den bedeutenden geringeren Lebensansprüchen der Litauer gemäß weder Mittel noch Geschmack für die hochwertigen deutschen Qualitäts-erzeugnisse des Memelgebietes besaß. Als dann schließlich in der Weltkrise die Preise auf einen Rekordtiefstand sanken und die Erzeugnisse trotzdem nicht an den Mann zu bringen waren, ließ die Absatznot der memelländischen deutschen Bauern zu größter Notlage an. Nur ein paar Zahlen zum Beweise. Ende 1934, zur Zeit der niedrigsten Preise, erhielt der memelländische Bauer für ein 2 bis 2 1/2 Kilogramm schweres Rohm 250 Lit oder rund 1 RM.; für 1 Kilogramm Butter 50 Pf.; für ein Schwein je Zentner 8 RM., und dann war es noch fraglich, ob zu diesen Preisen überhaupt Abnehmer gefunden werden konnten. Nach dem Inkrafttreten des deutsch-litauischen Wirtschaftsvertrages 1935 erhöhten sich die Erlöse für die landwirtschaftlichen Produkte etwas, trugen aber den dringenden Lebenserfordernissen noch keineswegs Rechnung.

Leistungen der Landwirtschaft

Aber so groß die Not auch war, der Vorrat der Memellandwirtschaft vor der litauischen war nicht einzuholen und ist nicht einzuholen. Nach einer amtlichen Erhebung von 1930 wurden beispielsweise im Memelland je Quadratmeter 147 Doppelzentner Weizen, 147 Doppelzentner Roggen und 154 Doppelzentner Hafer geerntet. In Litauen dagegen kamen auf die gleiche Fläche nur 133 Doppelzentner Weizen, 125 Doppelzentner Roggen und 117 Doppelzentner Hafer. Kein Wunder, wenn man die extensive Landwirtschaft Litauens kennt! So kommen beispielsweise auf eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 100 Hektar in Litauen 29,6 Doppelzentner Getreide, während im Memelland für 1/2 gleiche Fläche 76,7 Doppelzentner vererntet werden. Während im Memelland auf 100 Hektar ungefähr 4 Mähmaschinen und 12 Pflüge entfallen, sind in Litauen auf gleicher nur

1 Mähmaschine und 10 Pflüge im Gebrauch. Ebenso unterschiedlich wie die Erträge der Felder sind die der Viehherden. Im Memelland betrug z. B. der Milchtrag per Kuh 3406 Kilogramm, in Litauen je Kuh nur 2406 Kilogramm.

Nachkriegsindustrien

Weit geringer als die Bedeutung der Landwirtschaft ist die der Industrie des Memellandes. Schon die Beschäftigungsziffern beweisen es. Nur 10,5 v. H. der memelländischen Bevölkerung finden in der gewerblichen Wirtschaft mit ihrer bodenkundlichen Industrie Lohn und Brot. Der größte industrielle Betrieb ist die Memeler Zellulosefabrik mit etwa 850 Arbeitern, der zweitgrößte die chemische Fabrik Union mit reichlich 200 Arbeitern. Diese Betriebe befinden sich ebenso wie die bekannte Schiffswerk Litauens in deutschem Besitz. Daneben gibt es noch etwa vier 30 Holzverarbeitende und 11 papierverarbeitende Betriebe, über 40 Nahrungsmittel- und Genussmittelabriken, 20 Textil- und Bekleidungsabriken und einige Häute- und Lederindustrien. Mes Unternehmen, die zu einem beträchtlichen Teil in litauischer oder jüdischer Hand liegen und, nachdem die jüdischen Inhaber schon in den Tagen vor der Kriegsende großenteils gestüchtigt sind, zunächst unter kommissarischer Verwaltung kommen dürften.

Die großen Ader des Verkehrs

Das Bild der memelländischen Wirtschaft würde unvollständig sein, würde man nicht der natürlichen Kraftströme Erwähnung tun, die das Land durchziehen. Das ist in erster Linie die Memel. Vor dem Kriege gingen die unermesslichen Holzschätze des weiten russischen Reiches über den Memeler Holzhaufen auf die Weltmärkte. Und auch heute noch hat Memels Hafen einen guten Rang als europäischer Holzaustrahafen. Ein großer Verkehrsnetz führte schon vor Jahrzehnten über Ostpreußen durch das Memelland in die nördlichen Weiten des russischen Reiches. Schon die Wagen des Augsburger Handelsgelehrten der Jünger nahmen ihren Weg von dem Handelskontor in Danzig aus über Königsberg, Tilsit, Tauraggen, Riga und Mestau nach Moskau. Und auch heute noch geht ein großer Teil des Güter- und Personenverkehrs von West nach Ost und umgekehrt über Tilsit und das Memelgebiet. Und es wird nicht lange dauern, bis das kampfgewohnte Geschlecht der Memeliederer den Anschluß an den Wirtschaftsaufschwung des übrigen Reiches gefunden hat. Kampf war immer ihr Los und wird es bleiben. So wie Ostpreußens größte Dichterin Agnes Miegel es in den „Frauen von Midden“ schildert:

„Jeden Tag, den uns Gott gegeben,
Mühen will rüngen um unser Leben...“

Auf großem Fuße

1370 Fabriken arbeiten für unsere Fußbekleidung.

Unsere moderne Schuhindustrie ist so groß, daß sie schon ein stattliches Fach im Schuhgeschäft einnimmt. Was brauchen wir nicht alles an Schuhwerk, je nachdem ob's regnet oder die Sonne scheint, ob wir zur Arbeit oder zum Feiern gehen! Da sind die schweren Stiefel für Stranzengewebe, das stabile Berufsschuhwerk für Bauhülle oder Marsch, der gefällige leichte Lederstiefel für den Abend, Pantoffeln für die Bequemlichkeit und Badeschuhe für den Sommer, für den Regen Gummischuhe in irgendeiner Form, als Galoschen oder Stiefeln, und schließlich Turnschuhe, weil wir doch eben alle sportbegeistert sind. Vielleicht braucht nicht jeder von uns diese Galerie Schuhe für morgens, mittags und abends; aber der Gesamtbedarf ist doch, wie die Statistik zu melden weiß, ganz beträchtlich. Ja, sie verrät uns sogar, daß wir von Jahr zu Jahr auf größerem Fuße leben. Im Jahre 1937 stellte die gesamte deutsche Schuhindustrie 156,8 Millionen Paar Schuhe gegen 155,9 Millionen Paar im Vorjahr her. Das bedeutet, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, eine Schuhanschaffung von 2,61 Paar im Jahr. Der Gesamtwert dieser Erzeugung betrug 732,5 Millionen Mark gegen 667,7 Millionen im Jahre zuvor. Diese Mengenmenge deutscher Schuhe wird in 1370 Schuhfabriken hergestellt. Über 1000 Betriebe sind reine Leder- und Gummischuhfabriken, 345 Haus- und Badeschuhfabriken und 13 Unternehmen befassen sich ausschließlich mit der Herstellung von Gummischuhen. Über 108 000 Menschen finden in diesen Unternehmen ihr tägliches Brot. Nicht zu reden von

den Heimarbeitern, die namentlich in der Haus- und Badeschuhindustrie unentbehrlich sind.

Unter den Leder- und Gummischuhfabriken waren im Jahre 1937 Berufs- und Marktschuhfabriken besonders gefragt, während Strassen- und Ge-

GESAMTERZEUGUNG von SCHUHWERK 1937	
	76 626 000 PAAR
	41 076 000 PAAR
	13 514 000 PAAR
	25 624 000 PAAR
INSGESAMT 156 840 000 PAAR	

So groß ist die deutsche Schuhproduktion.
Zeichnung: Eigner (M).

Lebensmittelschuhe einen geringeren Absatz hatten. Die Haus- und Badeschuhe aller Art und nicht zu vergessen die Kamelhaar- und Peltschuhe, hatte ebenfalls 1937 ein besseres Geschäft noch als im Vorjahr. Dasselbe gilt übrigens auch von der Gummischuhindustrie, deren Erzeugung uns von Jahr zu Jahr mehr zum unentbehrlichen Begleiter durch Regen, Schnee und Matsch geworden sind.

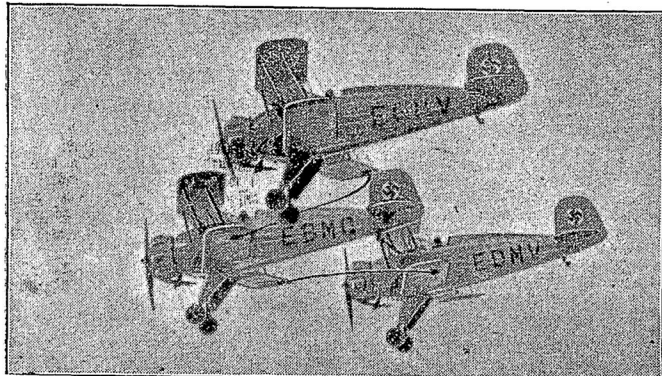
Die Vorliebe für alkoholfreie Getränke hat auch die Umsätze der Sinaico & Co. Getröpf in der Berichtsjahr 1937/38 wieder erhöht. Die Zahl der inländischen Abnehmer stieg um 48 v. H., Div.: 7 v. H.

Deutsche Menschen bei der Arbeit

	Fläche (in qcm)	Bevölkerung	Landwirtschaft (in 1000)	Beschäftigt in Industrie	Handel
Im Protektorat:					
Tschecho-Slowakei (letzter Stand)	98 912	9807	3690	3187	722
Dänisch-Westfalen	32 441	4472	1194	1684	402
Mährisch-Schlesien	16 921	2398	697	914	165
Schlesien	38 456	2450	1896	484	181
Sarpato-Ukraine	11 094	552	408	55	24
Memelland:					
	2 657	146	64	15	12

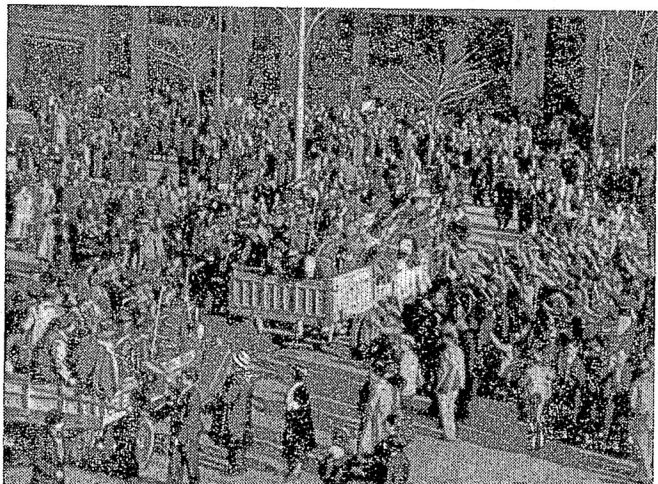


Die deutsche Luftfahrt erlangt den absoluten Geschwindigkeitsrekord
Unser Bild zeigt, wie Flugkapitän Dieterle (mit Fliegerkappe) nach dem Rekordflug von seinen Familienangehörigen und seinen Mitarbeitern der Heinkel-Werke jubelnd begrüßt wird. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Runflüge einer aneinandergekoppelten Kette

Bei einer Großvorführung der NSFK-Standarte 77 auf dem Darmstädter Flughafen zeigte eine Runfluggesellschaft der Gruppe 11 eine Höchstleistung fliegerischen Könnens, die bisher nur einmal, und zwar in Italien, versucht wurde. Eine Kette von Maschinen des Typs Bleriot 133 „Sungmeister“, die vor dem Start an den Flügelenden mit einem knapp 7 Meter langen Seil verbunden waren, flog in dieser angekoppelten Ordnung Steilkurven, Loopings und Stürze. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Die ersten Originalaufnahmen von dem Jubel des befreiten Madrids bei der Ankunft der nationalspanischen Truppen

Unser Bild oben zeigt Franco-Truppen, die auf Lastwagen in die Stadt gekommen waren. Unten: Weibliche Mitglieder der Falange, die nach monatelanger Unterdrückung durch die Roten befreit aufatmeten und die einziehenden Truppen mit den nationalen Farben Rot-Gold-Rot begrüßten. (Associated-Press-M.)



Kurt Riemann:

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

14

„Wird das auch Ihren Kameraden lieb sein? Ich möchte nicht, daß mir irgend-einen Mißklang in Ihre Gemeinschaft tragen.“

„Sie leben ja, Fräulein Dhlisen, hier meinen Freund Schorsch haben Sie schon gewonnen, Thiele Hartmann und Maxl Hohenstein sind junge, frische Kerle, die sich Hals über Kopf in Sie verlieben werden. Und unsern Senior, Vater Heinrich, den wickelt Fräulein Monika in zehn Minuten um den Finger!“

„Und Sie, Herr Doktor?“
Annemarie sieht ihn fest an.
Heinz hält den Blick stand. Sie hat dunkle Augen, die seltsam schimmern.
„Ich schließe mich schwer an“, sagt er langsam, „und werde manchmal arbeiten müssen, wenn Sie fröhlich sind. Lassen Sie sich das nicht anfechten. Aber sonst... ich würde mich freuen, wenn Sie blieben!“

„Wirklich?“
„Ich läge nicht, auch nicht aus Höflichkeit. Bleiben Sie, solange Sie mögen. Ich freue mich.“
Er steht auf und reicht ihr die Hand. Annemarie schlägt ein. Vor seinem ruhigen, offenen Blick muß sie die Augen senken. Ihr Gemüth ist nicht ganz rein. Sie fühlt, daß in diesem kurzen Wort ein Teil seines Wesens offenbar wird. Und sie? Wie — ihr Nam und Arsl Silge — was sie hierher führt. Doch was kann ihn das kümmern? Hier geht es um höhere Interessen.

Sie greift seine Rechte und sieht ihn voll an.
„Gut. Wir werden bleiben. Fünf Tage haben wir Zeit! Und auf gute Kameradschaft!“
„Auf gute Kameradschaft!“

Du lieber Gott... Monika und Vater Heinrich!
Dieser Frauenfeind und grimme Mädchenfeind, er betet an, was er gestern verbrannt hat und verbrennt, was er gestern anbetete.

Heinz Dhlendorf kennt seine Freunde gut.
Monika kann den Hamburger Seebären tatsächlich um den Finger wickeln. Diese kleine blonde Gymnasiallehrerin, ohne jede höhere Lebensanschauung, ohne allen „Seelenadel“ und scharfen Weitblick, begibt nur mit der Anmut ihrer Jugend, zwei leuchtenden Augen und allen Waschmitteln, nun kurz und gut, diese Gymnasiallehrerin hat die Festung im Sturm genommen. Sie hat sich einfach zu Vater Heinrich an den Strand gesetzt, auf den Landestieg, und hat gewartet, bis er einen Schlei an der Angel hatte. Dann hat sie „Großartig!“ gestöhnt und gemeint, er sei sicherlich Sportangler.

Damit hatte sie schon halb gewonnen. Jedenfalls hat er sich verpflichtet gefühlt, eine längere Abhandlung über Vor- und Nachteile des Fangens mit lebenden Witzweibern, sowie einen ausführlichen Bericht über den derzeitigen Stand der Sportangeln im besonderen und allgemeinen loszulassen.

„Fabelhaft! Sie müßten das dem Mundfunk einreichen!“

Dabei war sie so ernst geblieben, daß er nicht einmal Verdacht schöpfte. Erst hat er gestutzt, denn Monika ist auf der Insel der einzige Mensch, der sich seinen Vortrag bis zu Ende angehört hatte. Aber da sie keinelei Zeichen von Vangeweilte zeigte, nahm er's für echtes Interesse und in Gedanken meinte er, dieses überaus nette Mädchen sei nicht nur hübsch und gut anzusehen, sondern auch ausnahmsweise gefällig. Aus der Angelbekanntschaft war nach am selben Tage eine eifrige Plauderei über den Segelsport geworden, und Vater Heinrich zog daraus das Ergebnis, daß er in Zukunft auch die beiden weiblichen Wesen in seine Dohnt einbeziehen müsse.

Es ist schummerig. Die Sonne ist heute ganz klar untergegangen. Der Abend wird kühl und verpricht einen schönen Tag.

Geredet wird zunächst nicht viel. Das ist immer so. Wenn es dunkel wird, kommen die Gedanken, und die halten die schönsten Zwiegespräche.

Ihr braucht keinen Kohl zu reden, Kinder,“ hat der Doktor gesagt, früher mal, nicht heute. „Es ist viel schöner, einfach stillzulisten. Ich hab's jedenfalls gern. Wenn einer redet, bloß damit etwas geschwätzt wird, dann hält er die andern immer für Dummköpfe. Also haltet ruhig den Mund, wenn ihr nichts Besseren zu sagen habt. Seht um euch! Das da draußen — der Wald, der See, der Abend — das redet für euch!“

Das haben sie gut verstanden, die fünf. So ist die erste Zeit des gemeinsamen Lager's fast immer stille Stunde. Früher hat der Doktor sogar ab und zu vorgelesen, Gedichte und kurze Geschichten. Das war schön. Das tut er jetzt nicht mehr.

„Das Leben ist ja eifrig. So schön sind Sachen wie Eichenbock und Clausius, das kriecht immer mehr in mich hinein. Und das neuarztige Bestammeln ohne Sinn und Verstand sag mir nichts. Komm ist für mich das, was zum Herzen spricht. Alles andere kann mir gestohlen bleiben.“
Da hat ihn niemand mehr gebeten.

Was ist das heute aber ein schöner Tag gewesen!
Heinz ist vergnügt in sich selber. Er weiß nicht warum, aber es ist so. Sein Gesicht, oft schon hart und von denlinien des Lebens gezeichnet, wird weich im Nachdenken.

Am Vormittag sind sie weit hinausgefahren in den See, die beiden Mädchen, Maxl und er. Draußen haben sie dann den Motor abgestellt und sind hineingeklettert in die Boot. Es ist doch etwas ganz anderes, so in der Mitte zu schwimmen. Die Ränder der Welt sind plötzlich nicht mehr Sand und Kieseln, sondern Wasser und Wolken. Klein, einsam und verloren erscheint das eigene Ich.

Wie gut, daß Kameraden in der Nähe sind! Wie gut, daß ein tüchtiges Boot uns bewacht!

Maxl hat mit Monika ein kleines Bangstreckenschwimmen verabredet.

„Ich trainiere für unsere Turnlehrerwettkämpfe! Kommen Sie mit, Fräulein Monika!“

Und Monika hat sich gefreut, ihre gute Schwimmtechnik unter Beweis stellen zu können.

„Ich laß dich unter der Dohnt deines Lebensretters, Schätzchen! Eins — zwei — drei — los!“

Bald sieht man nur noch blühende weiße Arme, die fern und kleiner werden.

„Sie schwimmen nicht sportlich, Fräulein Annemarie?“ fragt Dhlendorf seine Nachbarin, die den Schwimmenden lächelnd nachsieht.

Annemarie verneint.

„Ich schwimme gern, aber ich komme zu wenig hinaus, um darin so tüchtig zu sein wie Monika!“

„Ja... sie schwimmt tadellos! Ist überhaupt ein prächtiger Kerl, die kleine Monika. Sauberer, gesunder Schlag, den man gern haben muß, auch wenn man kein Don Juan ist.“

Annemarie lacht, aber sie muß sich eingestehen, daß dies Bob ihrer Freundin sie nicht von ganzem Herzen freut. Jedenfalls nicht so, wie es ihr gehört.

Warum kann ich nicht auch so sein? denkt sie. So heiter... so offen und so jung, so herrlich jung? Mein Gott, und dabei bin ich ganze drei Jahre älter!“

„Wir müssen wohl so langsam hinter den beiden her“, meint Heinz und macht den kleinen Motor startfertig. Doch Annemarie fragt, ob man nicht rudern könne.

„Gewiß!“ erklärt Heinz etwas erkrankt. „Ich hab' die Ruder ja hier! Und eigentlich haben Sie sogar recht. Es ist schöner, so still über das Wasser zu treiben. Motorenlärm hat man dasheim genug.“

„Deshalb bitte ich ja darum.“

Annemarie hat sich ganz nach vorn gesetzt, eine Hand läßt sie im Wasser treiben. Dunkel steht ihr Profil gegen die helle Fläche des Sees, dunkel ihr Haar über dem blauen Gesicht. Sie hat sich ein wenig kräftelnd in den Bademantel gehüllt.

„Ist Ihnen kalt?“ fragt Heinz besorgt. Doch sie schüttelt den Kopf.

Welch seltsamer Mensch, denkt er. Wie so ganz verschieden von der Freundin. Die eine hell, leuchtend, die andere dunkel, still, aber warm und ein wenig geheimnisvoll, ein wenig mitterlich. Woran mag sie wohl denken, während sie da vorn hockt und ich hier hinten rudere? Wahrscheinlich ist sie verlobt oder hat irgendeinen Freund und träumt sich Luftschlösser zusammen... Luftschlösser! Ach, wenn man das noch einmal könnte! Der Mutter den Kopf in den Schoß legen, in den Himmel sehen und bunte, schillernde Luftschlösser bauen! Schön müßte das sein. Wunder schön... einmal alles, aber auch alles vergessen und nur so ins Blaue träumen, dicht bei der Mutter oder einer Frau, die man liebt!... Ach Gott, wofin gehen die Gedanken spazieren? — —

„Nun wird das Ruder gleich im Wasser liegen, Herr Doktor!“

Erstreckt fährt er auf. Er muß wohl ein sehr dünnes Gesicht dabei gemacht haben, denn Annemarie läßt ein ganz kleines, zartes Lachen hören. Hastig gibt er sich wieder ans Rudern.

Annemarie sieht ihn lächelnd zu. Zum ersten Male hat sie Mühe, sein Antlitz genau zu betrachten. Es ist nicht schön, nicht gepflegt, die Haare sind viel zu lang, und die eine Strähne hängt immer ins Gesicht trotz aller Mühe, sie zu bändigen. Aber das Sinn verrät viel Energie, und um die Schläfen ist etwas Zartes, das sie nicht zu denken weiß. Seine Augen aber sind ganz blau, bald hart, bald verträumt, ein reiner Spiegel seines Herzens.

(Fortsetzung folgt.)